

Hallesche Forschungen

Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen zu Halle
herausgegeben von
Veronika Albrecht-Birkner, Hartmut Lehmann, Thomas Müller-Bahlke,
Udo Sträter und Johannes Wallmann

Band 44/1

»Schrift soll leserlich seyn«

Der Pietismus und die Medien.
Beiträge zum IV. Internationalen Kongress
für Pietismusforschung 2013

Herausgegeben von
Christian Soboth und Pia Schmid in Verbindung
mit Veronika Albrecht-Birkner,
Hartmut Lehmann und Thomas Müller-Bahlke

Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle
Harrassowitz Verlag in Kommission

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

ISSN 0949-0086

ISBN 978-3-447-10673-3

© Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle 2016

<http://www.francke-halle.de> und <http://www.harrassowitz-verlag.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

Satz: Christian Wiedmer, Halle (Saale)

Druck: ScanColor Reprostudio GmbH, Leipzig

Inhaltsverzeichnis

Band 1

Vorwort	XI
Hauptvorträge	1
<i>Gisela Mettele</i> Unbeschreibliches mitteilen. Die Medien des Pietismus im langen 18. Jahrhundert	3
<i>Hartmut Lehmann</i> Grenzen der Kommunikation und der Öffentlichkeit im Pietismus	33
<i>Ulrike Gleixner</i> Kommunikation und Medien im »Reich Gottes«. Forschungszugänge und Spezifika	47
Sektion 1 Menschenmedien	65
<i>Veronika Albrecht-Birkner/Matthias Plaga-Verse</i> Erbauungsversammlungen im reformierten Bereich als Parameter und Multiplikatoren von (pietistischen) Reformbestrebungen bis um 1710	67
<i>Rita Wöbkemeier</i> Gelegenheits- und andere Schriften. Schulmänner und Gottesgelehrte »in Unserer Stadt Altona«	87
<i>Marianne Schröter</i> Siegmond Jacob Baumgarten als Lehrer der Vermittlung	103
<i>Marita Gruner</i> Das religiöse Wunderkind und die fromme Gemeindeleiterin. Zwei Töchter von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf	117
<i>Daniel Eißner</i> Unberechenbare Multiplikatoren – pietistische Hauslehrer	131

VI

Sektion 2	
Sachmedien	147
<i>Judith Becker</i>	
»Dear Reader, remember this«: Mission reports as paradigms for revival in Europe. The <i>Barmer Missionsblatt</i> and Basel <i>Evangelischer Heidenbote</i> in the 19th century	149
<i>Konstanze Grutschnig-Kieser</i>	
Die Zeitschrift <i>Blätter aus Bad Boll</i> und ihre Funktion in der Kommunikation von Johann Christoph Blumhardt (1805–1880) und seiner Hausgemeinde	163
<i>Kai Lohsträter</i>	
Die periodische Nachrichtenpresse und der Hallesche Pietismus. Anmerkungen zu einem vergessenen Aspekt der frühneuzeitlichen Mediengeschichte	177
<i>Thomas Hahn-Bruckart</i>	
Die deutschsprachige Publizistik der American Tract Society bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts	193
<i>Sylvaine Hänsel</i>	
Pietisten und Porträts. Überlegungen zu den Bildnissen von Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke und August Hermann Niemeyer	209
<i>Tünde Beatrix Karnitscher</i>	
Das mediale Profil der veröffentlichten Schriften von Johann Theodor von Tschesch (1595–1649)	229
<i>Klaus vom Orde</i>	
Die Bedeutung eines nie fertiggestellten Buches. Die von Philipp Jakob Spener betreute Kommentierung der Bibel aus Schriften Martin Luthers	245
<i>Jan van de Kamp</i>	
Internationale Vermittlung von Reformprogrammen. Die Rezeption von Willem Teellincks <i>Noodwendigh vertoogh</i> in Deutschland im 17. Jahrhundert	261
<i>Thomas K. Kuhn</i>	
»Erbauung und Communication«. Die Auseinandersetzungen um die mediale Präsenz in der Frühzeit der Deutschen Christentumsgesellschaft	285

Sektion 3	
Institutionen als Medien	301
<i>Christoph Rymatzki</i>	
Die zwangsläufig vielseitige Mediennutzung bei spendengetragenen Einrichtungen – am Beispiel des Institutum Judaicum et Muhammedicum in Halle	303
<i>Lubina Mahling</i>	
Das Klixer Seminar und die Uhyster Anstalten – zwei sorbische Bildungsinstitutionen zwischen Halle und Herrnhut	319
<i>Reinhardt Würkert</i>	
Johann Christoph Schinmeiers pädagogische Einrichtungen in Stettin 1730–1737 – Ein Beitrag zur Geschichte der pietistischen Frömmigkeitsvermittlung in Pommern	335
<i>Ulf Lückel</i>	
Johann Christoph Sauer (1695–1757), ein deutscher Drucker und Verleger in Amerika – seine ersten Jahre in Amerika und sein Netzwerk nach Deutschland	351
<i>Klaus-Peter Decker</i>	
Die Druckerei von Regelein und Stöhr vor dem Hintergrund des Büdinger »Toleranzpatents« von 1712	363
<i>Brigitte Klosterberg</i>	
Traditionsbildung und Archivierung. Die Anfänge des Archivs der Franckeschen Stiftungen im 18. Jahrhundert	379
Band 2	
Sektion 4	
Medienpraktiken und Medientechniken	399
<i>Pia Schmid</i>	
Medien des Beispiels. Zur Frömmigkeitsdidaktik pietistischer Exempelschichten des 18. Jahrhunderts	401
<i>Thea Olsthoorn</i>	
Christian Drachardt unterweist die Labrador-Inuit in der christlichen Religion. Seine Mittel, Methoden und Techniken, auf ihre Wirkung hin untersucht	417

VIII

Paul Peucker

Schreiben als Liturgie: Schreiben und Archivbildung in der Herrnhuter
Brüdergemeinde 431

Michael Kannenberg

Verbergen und veröffentlichen – Privatversammlungen in Württemberg
am Anfang des 19. Jahrhunderts 445

Urban Claesson

Fromme Leserkreise des 17. Jahrhunderts als Schlüssel der Reinterpretation
Lutherischer Theologie an einem Beispiel aus Schweden: Jacob Boëthius 453

Peter Vogt

Die Medialität göttlicher Willenskundgebung in der Lospraxis der
Herrnhuter Brüdergemeinde 465

Elisabeth Schneider-Böklen

»Glauben als (weibliches) Gesamtkunstwerk«. Die mediale »Inszenierung«
der Karwoche im Mädchenhaus zu Herrnhut 1759 481

Cornelia Niekus Moore

»Denkmal der Liebe«. Biographische Berichterstattung über Frauen
im 18. Jahrhundert 499

Marlon Ronald Fluck

Die Übersetzung und Verbreitung der Bibel in portugiesischer Sprache im
Zuge der Tranquebarmission (1706–1765). Ein Kapitel aus der Medien-
und Kommunikationsgeschichte des Pietismus 521

Sektion 5

Medienfunktionen und Medienwirkungen 533

Wolfgang Hirschmann

Musik als Distinktionsmedium. Pietistische Musikkultur und galanter
Habitus um 1720 535

Zlatica Kendrová

Pietism in light of the sources of hymns in Slovakia in the first half
of the 18th century: comments on the question of the influence of Halle
Pietism's hymn culture. 547

- Suvi-Päivi Koski*
Zu den Vermittlern der »Halleschen Lieder« in Schweden, Finnland und Estland im frühen 18. Jahrhundert 561
- Ferdinand van Ingen*
Der Roman als Multiplikator pietistischer Denkform und Mentalität.
Am Beispiel Goethe: *Bekenntnisse einer schönen Seele* 579
- Joachim Jacob*
Lebensart vermitteln. Lebensregeln und Verhaltenslehren im Pietismus 587
- Birgit Abels/Andreas Waczkat*
»Außerdem wurden Nachrichten aus St. Thomas und Grönland gelesen.«
Musikbezogene Kommunikation aus den ersten Missionen in den Herrnhuter Diarien und Missionsgeschichten 601
- Felicity Jenz*
Briefe, Bibeln und Bilder: Das Medienbewusstsein der Society for Promoting Christian Knowledge in Bezug auf die Verbreitung von Informationen über die Dänisch-Hallesche Mission in Tranquebar innerhalb der englischsprachigen Welt am Anfang des 18. Jahrhunderts 611
- Willem J. op 't Hof*
Kommunikationsformen der reformierten Frömmigkeit im 16. und 17. Jahrhundert in internationaler und interkonfessioneller Sicht 625
- Fred van Lieburg*
Gute Nachricht aus den Niederlanden. Pietismus und Erweckungsbewegung als Medienkonstruktionen 639
- John Exalto*
Mimetic Conversion: A Narrative Approach of Dutch Reformed Piety 651
- Aira Võsa*
Die Bittschriften der estnischen Nationalgehilfen als ein Zeugnis der Wirksamkeit des herrnhutischen Kulturtransfers 661
- Stephanie Böß*
Mehr als »Kommunikation zwischen der irdischen und der oberen Gemeinde« – Herrnhuter Lebensläufe als Medien des kollektiven Gedächtnisses 671

Sektion 6	
Mediale Verhältnisse	681
<i>Stephanie Greve</i>	
»Kein Protestant kann selig werden« – Eine theologische Kontroverse zwischen Katholizismus, Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung	683
<i>J. Jürgen Seidel</i>	
Kommunikationskontrolle ohne Zukunft? Chorherr Beat Werdmüller (1698–1749) und sein erfolgloser Kampf gegen den »Pseudopietismus« im geistigen Zürich des 18. Jahrhunderts	699
<i>Keyvan Djahangiri</i>	
Mission, Hallescher Pietismus und mediale Konzepte der Konfliktbewältigung im 18. Jahrhundert	713
<i>Thorsten Dietz</i>	
Zeichen des Geistes. Religiöse Gefühle und ihre theologische Reflexion bei Jonathan Edwards und Johann Joachim Spalding	729
<i>Frank Lüdke</i>	
Das Evangelisationsverständnis von Charles Grandison Finney (1792–1875) und seine Auswirkungen auf Deutschland	743
<i>Dragana Grbić</i>	
The channels of transmissions of Pietistic ideas among Christian-Orthodox Serbs in the Balkans in the 18th century	753
<i>Jan Carsten Schnurr</i>	
»Pietist« als Selbst- und Fremdbezeichnung im 19. und 20. Jahrhundert. Einige begriffsgeschichtliche Beobachtungen	767
<i>Stefania Salvadori</i>	
The representation of Pietism in European lexicons and encyclopedias in the age of Enlightenment	783
Personenregister	799
Ortsregister	814

Vorwort

Die vorliegenden zwei Bände versammeln die Beiträge des IV. Internationalen Kongresses für Pietismusforschung, der vom 25. bis 29. August 2013 in Halle an der Saale stattgefunden hat. Dieser wurde ausgerichtet vom Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit den Franckeschen Stiftungen zu Halle und der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus. Nach der Gesamtschau von 2001, den Folgekongressen mit den Themen Anthropologie 2005 und Erfahrung 2009 war der Kongress 2013 dem Verhältnis des Pietismus bzw. der Pietisten zu den Medien während des langen 18. Jahrhunderts gewidmet.

1

Die nachstehenden Überlegungen wollen nicht im strengen Sinne einer Einleitung als historisch-systematische Hinführung verstanden werden, sondern als Versuch eines leichtfüßigen Vorwortes, das Grundfragen, tatsächliche Interessen und Erträge, aber auch weitere Frageperspektiven und tentativ auch andere Ergebnismöglichkeiten thematisiert.

Geboten werden 52 Beiträge, davon drei Hauptvorträge und 49 Beiträge aus sechs international und interdisziplinär besetzten Sektionen, die hier zu Kapiteln mit folgenden Überschriften geordnet sind: Menschenmedien, Sachmedien, Institutionen als Medien, Medienpraktiken und Medientechniken, Medienfunktionen und Medienwirkungen sowie abschließend Mediale Verhältnisse. Zu bedenken sind die engen sachlichen Verflechtungen der hier für die Strukturierung der Publikation nebeneinander gestellten Themenkomplexe. Im Folgenden werden nach einigen grundsätzlichen Vorbemerkungen die einzelnen Kapitel entsprechend der ursprünglichen Kongresskonzeption mit ihren jeweiligen inhaltlichen Rahmungen und ihren besonderen Anregungspotentialen vorgestellt. Die Beiträge nehmen in unterschiedlichem Maße aus dem ›Plan‹ oder Grundriss der Kapitel-erläuterungen Fäden auf, spinnen diese weiter und/oder setzen andere weiterführende Akzente.

Ausdrücklich sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die anschließenden Überlegungen mit einem theoretisch schwachen und, das heißt, zugleich weiten Medienbegriff operieren. Medien- und Kommunikationstheorien treten im Folgenden absichtlich zurück, ebenso weitgehend Begriffe und Phänomene der Kommunikation. Jene werden bei der Darstellung der pietistischen Medienvielfalt historisch wie systematisch jedoch stets mitgedacht und diese sind in die

folgende Differenzierungsskizze eingeschlossen. Damit soll es möglich werden, praktische Anwendungen und Medientheorien bzw. -konzepte des Pietismus in ihrer Verwobenheit deutlicher hervortreten zu lassen.¹

2

Ungeachtet des problematischen Pietismusbegriffs und der erforderlichen Binnendifferenzierungen zwischen den einzelnen Pietismen brauchte eine regional-territorial verankerte, expansive und alle Lebensbereiche durchdringende Frömmigkeitsbewegung wie der Pietismus, um in Bewegung zu kommen und zu bleiben, neben statischen Trägern vor Ort auch in Raum und Zeit dynamische Multiplikatoren und Amplifikatoren: Übermittlungs- und Vermittlungskanäle, -instanzen, -institutionen und -figuren.

Die von August Hermann Francke projektierte »Allgemeine und General Reformation der gantzen weiten Welt« (Johann Valentin Andreae) – von Martin Schmidt zur »Weltveränderung durch Menschenveränderung« umformuliert – war auf die Einrichtung, Unterhaltung und Nutzung von Medien angewiesen, um sich selbst in ihren Gehalten mit Geltungsanspruch zu kommunizieren. Gleiches gilt für die von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf initiierte weltweite Bildung von Ortsgemeinden sowie für die im Wirkungsanspruch kleinteiligeren Projekte von Radikalen und den Pietisten in Württemberg. Insofern muss der Pietismus, entsprechend seinem Selbstverständnis und seiner Praktiken, *auch* als ein Medien- und Kommunikationsphänomen beschrieben werden.

Die Frühe-Neuzeit- und die 18.-Jahrhundert-Forschung, vor allem die Aufklärungsforschung, haben bereits wichtige Beiträge zur Identifizierung, Beschreibung und Analyse der historischen Medien- und Kommunikationslandschaft geleistet – freilich weitgehend ohne Berücksichtigung des Pietismus und mit einer der Sachlage oft unangemessenen Fokussierung auf die Schrift- bzw. Druckmedien.² Überhaupt scheint die fromme Medien- und Kommunikationslandschaft in ihrer Gesamtheit während des langen 18. Jahrhunderts von der Forschung bislang kaum wahrgenommen worden zu sein. Anders verhält es sich mit der Erforschung frommer Netzwerke mit teils stärkerer, teils schwächerer Berücksichtigung medialer Aspekte.³ Dass der Gegenstand ›Medien,

¹ Als ein Beispiel sei genannt: Hieronymus Freyer: Nützliche und nöthige Handleitung zu wohlstandigen Sitten / Wie man sich / In der Conversation, auf Reisen / im Brieffschreiben und Einrichtung der / Geschäfte sittig / bescheiden / ordentlich und / klüglich verhalten solle. Halle 1706.

² Grundsätzlich zur Frühen Neuzeit: die zahlreichen medien- und kommunikationsgeschichtlich orientierten Arbeiten von Rudolf Schlögl.

³ Vgl. dazu in Auswahl Martin Gierl: Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform Ende des 17. Jahrhunderts. Göttingen 1997; Gisela Mettele: Weltbürgertum und Gottesreich. Die Herrnhuter Brüdergemeine als globale Gemeinschaft 1727–1857. Göttingen 2009; Alexander Pyrges: Das Kolonialprojekt EbenEzer. Formen und Mechanismen protestantischer Expansion in der atlantischen Welt des 18. Jahrhunderts.

Kommunikation und Pietismus< neu ist – auch für die *Pietismusforschung* – und historische wie systematische Arbeiten in größerem Umfang fehlen (von wenigen in Anm. 3 genannten Ausnahmen abgesehen)⁴, muss eigentlich überraschen: Nach sozialgeschichtlichen und prosopographischen Einschätzungen sollen während seiner Hochphase Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts ca. 40% der Bevölkerung im Alten Reich mit dem Pietismus in unterschiedlicher Form und Intensität in Berührung gekommen sein. Es gab eine Öffentlichkeit für den Pietismus und es gab eine pietistische Öffentlichkeit quer durch die Ständegesellschaft im Alten Reich. Dabei ist zu bedenken, dass auch innerhalb der Pietismen gestaffelte Öffentlichkeiten anzutreffen waren: Nicht alles war für alle gedacht und zugänglich. Angesichts der bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts (1706) beginnenden Internationalisierung und Expansion zunächst des Halleschen Pietismus, dann des Herrnhutertums mittels weltumspannender Missionsnetzwerke muss das Erstaunen über die Forschungsdefizite umso größer ausfallen. Offensichtlich sind für die Forschung die Fragen nach den *Notae* und *Propria* des Pietismus bislang – und in Teilen nach wie vor – naheliegender (gewesen) als die Fragen nach den Wegen und Weisen seiner Artikulation, Popularisierung und lokalen bzw. globalen Durchsetzung. Angesichts seines medial getragenen Durchsetzungserfolgs in den alten und neuen ›Welten‹ gilt es hier also den Blick für die pietistische Medienmaschinerie zu schärfen. Diese zeichnete sich durch eine Mischung von traditionellen und innovativen materialen, praktischen und strategisch-operativen Elementen aus.

Stuttgart 2015; London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert. Hg. v. Holger Zaunstöck [u. a.]. Halle 2014; Gender im Pietismus: Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen. Hg. v. Pia Schmid [u. a.]. Halle 2015; Stephan Kammer: Materialität der Kommunikation – Medialität der Dinge. In: Die Sachen der Aufklärung. Hg. v. Frauke Berndt u. Daniel Fulda. Hamburg 2012, 265–272; Holger Zaunstöck: Schaustücke und Lehrmodelle – Dingbasierte Bildungskonzepte in Realienunterricht, Museen und Wissenstransfer. In: Ebd., 467–469. Bereits 2004 hatte ein interdisziplinäres Symposium des SFB 434 »Erinnerungskulturen« der Justus-Liebig-Universität Gießen, Teilprojekt »Andenken und Eingedenken«, und des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung das Thema »Andacht und Andenken. Zur Genese moderner Erinnerungsformen aus religiösen Kulturpraktiken« untersucht. Die beiden zuletzt genannten Veranstaltungen näherten sich dem jetzigen Kongress Thema.

⁴ An dieser Stelle sei lediglich darauf verwiesen: Bemerkenswerterweise fehlt in dem 2004 erschienenen, systematisch angelegten 4. Band zur Geschichte des Pietismus neben dem vielen, was geboten wird, ein einschlägiger Beitrag zu pietistischen Medien bzw. zu Medien im oder des Pietismus. Freilich kann für den Pietismus auf einschlägige Vorarbeiten zurückgegriffen und auf ihnen aufgebaut werden [s. Anm. 3], vor allem zu den Printmedien, auch wenn sich die Pietismusforschung – als integraler Bestandteil der Forschung zum 18. Jahrhundert – hier noch nicht auf quantitativer Augenhöhe der Aufklärungsforschung bewegt. Oft freilich kommt es über Einzelstudien bzw. die Benennung von Quellengruppen, die untersucht zu werden verdienen, nicht hinaus. Vereinzelt finden sich Studien zur pietistischen Brief- und Tagebuchkultur, Hinweise, aber auch umfangreicheres, zum Verhältnis von Pietismus und Schule bzw. Universität, ebenso zum Buchdruck, zum Verlagswesen und zum Buchhandel im Pietismus, insbesondere im Radikalen und im Halleschen. Anderes ist demgegenüber bislang kaum in den Blick getreten: Weder sind bildkünstlerische oder architektonische Arbeiten, noch ist die Musik, vor allem in Form des gemeinschaftlichen Gesangs, unter dem Aspekt des Mediums bzw. der Medialität eigens thematisiert worden (s. u.).

Somit müssen einerseits die von den Pietismen übernommenen, modellierten oder neu aufgebrauchten Medien in Gestalt, Einsatz und Funktion sowie Wirkung ebenso Gegenstand sein wie konsequenterweise auch die Medialität der »pietistischen« Inhalte. Diese sind daraufhin zu befragen, in welchem Maße sie nicht nur medial *übermittelt*, sondern auch medial *vermittelt* gewesen sind. Zugleich mit der Konturierung bestimmter Medien im und durch den Pietismus soll es gelingen, pietistische *Propria* gerade im Fokus ihrer Medialität in den Blick zu bekommen. Wie wurden theologische, frömmigkeitspraktische, soziale, wissenschaftliche und ästhetisch-künstlerische Spezifika durch die Medien profiliert, das heißt, welche Interdependenzen und Abhängigkeiten bestanden und wie wurden diese auf die mediale Verbreitung zugeschnitten und ausgerichtet?

Herausgearbeitet wird ein Doppeltes: der reflektierte Mediengebrauch im Pietismus als vielgestaltige Verschränkung von theoretischer Durchdringung und praktischer Umsetzung. Im Sinne eines systematischen synchronen Zugriffs erlauben es vergleichende Blicke auf die teils konkurrierenden, teils koexistierenden und korrespondierenden Medien- und Kommunikationslandschaften sowie -gepflogenheiten von Lutherischer Orthodoxie und Aufklärung, die distinkten Merkmale der pietistischen Medien und ihres Gebrauchs herauszuarbeiten. Erst diese vergleichende Kontextualisierung bringt Schärfe und Prägnanz in die Betrachtung.

Diese Aufgabenstellung und ihre vielstimmigen Bearbeitungen stellen die Bände in sechs Kapiteln dar, die nun ihrerseits kurz vorgestellt werden sollen. Damit wird auch die Tragfähigkeit der Thematik bei wahrlich ausreichender Materialfülle und -dichte nachvollziehbar.

3

Menschenmedien, Sachmedien, Institutionen als Medien

In den ersten drei Kapiteln wird auf Grundlage der systematischen Unterscheidung von Menschen- und Sachmedien (Faulstich)⁵ und ergänzt um die für den Pietismus zentrale Rubrik Institutionen der mediale Reichtum im Pietismus aufgeblättert.

(1) Für die *Menschenmedien* werden dabei – gerade auch unter Berücksichtigung theatraler/theatralischer und performativer Aspekte – Inszenierungen und Selbstinszenierungen pietistischer Protagonistinnen und Protagonisten in den Blick genommen. Das Angebot an Personal ist groß: Neben den Führungspersönlichkeiten und Gründervätern und -müttern bieten sich für die bewegten Anfänge der Bewegung die begeisterten Mägde und die enthusiastischen Weiber an, ebenso die Fördernetzwerke der frommen Grafen- und Gräfinnenhöfe, späterhin im Umkreis vor allem des Radikalen Pietismus die Propheten und Visio-

⁵ Zu dieser Systematisierung s. Werner Faulstich: Die Geschichte der Medien. Bd. 4: Die bürgerliche Mediengesellschaft 1700–1830. Göttingen 2002.

näre. Für Halle interessieren insbesondere die Figuren und Konfigurationen von Professoren, Predigern und Lehrern, Studenten und Schülern sowie – ebenfalls für Herrnhut – die Missionare, die jeweils als Medien verstanden worden sind, sich selbst verstanden haben und als solche wirken sollten.

(2) Unter den *Sachen* sind es in erster Linie und für die gesamte Breite der Pietisten die Schrift- und Printmedien (vom Kleinschrifttum über das einzelne Buch bis zum Periodikum)⁶ einschließlich Übersetzungen.⁷ Ein besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf die Ausdifferenzierung von Textsorten, die auch wirkungs- und rezeptionsgeschichtlich von Nachhaltigkeit gewesen sind, wie die Exempelgeschichte, der Brief oder das Tagebuch. Umgekehrt gehört dazu die Frage nach der Kritik und Ablehnung von Medien durch den Pietismus, wie im Falle der insbesondere hallischen Aversion gegenüber dem Theater und dem Tanzen. Über das geschriebene Wort hinaus sind trotz einer im Vergleich mit der Lutherischen Orthodoxie verschärften Haltung zu den *Adiaphora* auch Bild und Musik vom Pietismus als Medien gehandhabt worden und werden hier umfangreich berücksichtigt. Sakrale und profane Architekturen, Porträts, Kupferstiche, Frontispize, allegorische und emblematische Darstellungen wie auch ›fromme‹ Historienbilder weisen in spezifischer Form den Pietismus auch als eine Medien-›Kultur des Sinnlichen‹ aus. In diesen Zusammenhang medial aufgeladener und genutzter Materialität gehört auch die singuläre Quellengruppe der Schatzkästlein,

⁶ Angefangen bei der handschriftlichen *Hallischen Correspondenz* ab 1704, den *Privilegierten Hallischen Zeitungen* ab 1708 (und den sogenannten *Halleschen Berichten* für die Missionsberichterstattung ab 1710), über die Herrnhuter *Jüngerhausdiarien* und *Gemeinnachrichten* und die *Geistliche Fama* des Radikalen Pietismus bis zu den zahlreichen Periodika des Spät Pietismus und der Erweckungsbewegung im Übergang zum 19. Jahrhundert, wie die *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes*, darunter auch Missionszeitschriften. Vgl. Rainer Lächele: Die »Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes« zwischen 1730 und 1760. Erbauungszeitschriften als Kommunikationsmedien des Pietismus. Tübingen 2006 (mit Quellenbibliographie); ders.: Pietistische Öffentlichkeit und religiöse Kommunikation. Die »Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes« (1730–1761). Ein Repertorium. Epfendorf 2004; Mettele, Weltbürgertum [s. Anm. 3]; Hans-Jürgen Schrader: Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus. Johann Henrich Reitz' »Historie Der Wiedergebohrnen« und ihr geschichtlicher Kontext. Göttingen 1989; Jan-Carsten Schnurr: Weltreiche und Wahrheitszeugen. Geschichtsbilder der protestantischen Erweckungsbewegung in Deutschland 1815–1848. Göttingen 2011.

⁷ Vgl. Swetlana Mengel: »Russische« Übersetzungen hallescher Pietisten: Simeon Todorskij, 1729–1735. In: Dem Freidenkenden. Zu Ehren von Dietrich Freydank. Hg. v. ders. Münster [u. a.] 2000, 167–188; dies.: Übersetzungsprojekte hallischer Pietisten zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf dem Hintergrund der sprachpolitischen Diskussion um die neuere russische Literatursprache. In: Zeitschrift für Slavistik 48, 2003, 3, 304–322; dies.: Das pietistische Lied und die Sprache seiner »russischen« Übersetzungen in Halle zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Die Rolle der musikalischen Vorlage. In: Interdisziplinäre Pietismusforschungen. Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001. Hg. v. Udo Sträter [u. a.]. 2 Bde. Bd. 2. Tübingen 2005 (Hallesche Forschungen, 17/1+2), 931–937; Stefan Reichelt: Johann Arndts »Vier Bücher von Wahrem Christentum« in Russland. Vorboten eines neuzeitlichen interkulturellen Dialogs. Leipzig 2011 und »Arndt in anderen Zungen. Übersetzung, Rezeption, Transformation, religiöser Kulturtransfer«. Zweites internationales Arndt-Symposium, ausgerichtet von der Johann Arndt Gesellschaft (Prof. Dr. Hans Schneider, Marburg) und dem IZP (10.–13. April 2012; Publikation in Vorbereitung).

der geistlichen Lotterien und Losbüchlein, die dank entsprechender Praktiken (s. u.) und in der Funktion von Divinationstechniken geselligkeitsbildende und -unterhaltende Verwendung gefunden haben. In hervorragender Weise ist unter den Sachmedien die dem reformatorischen Luthertum verbundene Affinität des Pietismus zur Musik in Gestalt des Kirchen- und des geistlichen Liedes zu berücksichtigen. Das pietistische Lied hat – entgegen der Vorbehalte der Wittenberger Orthodoxie – unter anderem durch das auflagenstarke, viel übersetzte Freylinghausensche *Geistreiche Gesangbuch* oder durch das *Herrnhuter Gesangbuch* weite Verbreitung gefunden. Die Beispielreihe ließe sich etwa für den reformierten Pietismus mit den *Bundesliedern* Joachim Neanders und anderen – radikal-pietistischen und württembergischen – Liedsammlungen und Gesangbüchern fortsetzen. Schließlich sind unter den hier angesprochenen Perspektiven die für den in Halle aufgekommenen Realienunterricht in den Schulen des Waisenhauses gebauten Anschauungs- und Begreifmodelle zu bedenken, wie Drechselbank, Egge und Pflug oder Fachwerkhaus und Salzkoten.⁸

(3) Dass auch *Institutionen* als Medien gewirkt haben und beschrieben werden können, legt – wie die jüngere Forschung zeigt – das Beispiel der Glauchaschen Anstalten nahe. Vergleichbares gilt durchaus auch für die Bauten des Herrnhutertums, die sich ihrerseits als komplexe, wenn auch anders lautende Großbotschaften lesen lassen.⁹ Besonderes Augenmerk verdienen in den genannten Großinstitutionen die Archive, die entscheidend zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, zur Identitätssicherung und zur Traditionsbildung im Pietismus beigetragen haben (s. u.). Auch die im Zeichen des frühen Pietismus begründete Hallesche Universität, vor allem die pietistisch fundierte Theologische Fakultät, bietet sich für die Frage der medialen Popularisierung pietistischer Lehrinhalte, Frömmigkeitsformen und Lebenskonzepte als Forschungsgegenstand an. Das gilt nicht minder für die kleinformatischeren Binneneinrichtungen innerhalb der Halleschen Anstalten wie die Kunst- und Naturalienkammer, die Bibliothek und die Cansteinsche Bibelanstalt sowie – den Exportschlagler – die Apotheke/Medikamentenexpedition. In dieser Hinsicht ist in Herrnhut das Naturalienkabinett und spätere Völkerkundemuseum von Interesse.

Für die gesamte historische und regional-territoriale Erscheinungsbreite des Pietismus werden Verlage, Druckereien und Buchhandlungen sowie Distributionsnetze und -wege untersucht. Zudem interessieren Einrichtungen wie das Institutum Judaicum et Muhammedicum in Halle¹⁰ und die Missionsanstalt in

⁸ Kelly Joan Whitmer: *The Halle Orphanage as Scientific Community. Observation, Eclecticism, and Pietism in the Early Enlightenment*. Chicago 2015.

⁹ Einen ersten Schritt in die Richtung, den medialen Charakter und die mediale Funktion pietistischer Architektur zu erfragen, unternimmt der von Holger Zaunstöck herausgegebene und konzeptionell verantwortete Katalog *Gebaute Utopien. Franckes Schulstadt in der Geschichte europäischer Stadtentwürfe* (Halle 2010); Ulrike Carstensen: *Stadtplanung im Pietismus. Herrnhag in der Wetterau und die frühe Architektur der Herrnhuter Brüdergemeine*. Herrnhut 2009.

¹⁰ Vgl. Christoph Rymatzki: *Hallischer Pietismus und Judenmission. Johann Heinrich Callenbergs Institutum Judaicum und dessen Freundeskreis (1728–1736)*. Tübingen 2004.

Herrnhut, welche als Medien im Umkreis der Mission begründet wurden. Die Schriften, die deren Arbeit begleiteten sowie prolongierten und zu Werbezwecken eingesetzt wurden, werden eingehend befragt.

Medienpraktiken und Medientechniken. Anwendungsformen

Der Materialdichte auf der Gegenstandsebene von Menschen-, Sach- und Institutionsmedien korrespondieren Praktiken und Techniken, die ihrerseits die Wertigkeit und die Funktionen der Medien bestimmen. Auch für diesen Gegenstand bietet der Pietismus reiches Quellenmaterial. Zu den Medienpraktiken, die der Frömmigkeitsexpression dienten und in jeweils enger Relation mit den Menschen- und den Sachmedien betrachtet werden, gehören naheliegend: das Schreiben und Lesen, das Sprechen, Predigen, Singen und Hören sowie fernerliegend: das Weinen und Seufzen, das Gestikulieren und Grimassieren.¹¹ Letztere können verstanden werden als Elemente einer den Leib medialisierenden und instrumentalisierenden *eloquentia corporis*.¹² Für die erwähnte Quellengruppe der Kästlein sind Praktiken wie das Däumeln, Stechen und das Nadeln ins Kalkül zu ziehen.¹³ Bemerkenswert ist, dass die genannten und weitere Praktiken und Techniken – vom Weinen bis zum Däumeln – nicht nur zur Anwendung gekommen sind, sondern ihr Gebrauch auch dokumentiert wurde. Darüber hinaus sind für bestimmte Praktiken und Techniken Konzeptualisierungen auszumachen: Für das Weinen und Seufzen zum Beispiel hat sich ein eigener Theoriediskurs ausgebildet, weil insbesondere diese affektiv aufgeladenen Ausdrucksformen dem antipietistischen Generalverdacht der Heuchelei ausgesetzt waren und sie von Seiten der Pietisten dementsprechend scharf reflektiert und reguliert wurden.¹⁴

Medienfunktionen und Wirkweisen

Die Praktiken und die vor-, mit- oder nachlaufenden Konzepte waren auf ein umfangliches Ensemble von Medienfunktionen und Medienwirkungen bezogen. Vorderhand sind für eine sozialreformerische Frömmigkeitsbewegung

¹¹ Vgl. Christian Soboth: Tränen des Auges, Tränen des Herzens. Anatomien des Weinens in Pietismus, Aufklärung und Empfindsamkeit. In: Anatomie. Sektionen einer medizinischen Wissenschaft im 18. Jahrhundert. Hg. v. Jürgen Helm u. Karin Stukenbrock. Wiesbaden 2003, 293–315; Natalie Binczek: Tränenflüsse. Eine empfindsame Mitteilungsform und ihre Verhandlungen in Literatur, Religion und Medizin. In: PuN 34, 2008, 199–217.

¹² Vgl. Alexander Košenina: Anthropologie und Schauspielkunst. Studien zur »eloquentia corporis« im 18. Jahrhundert. Tübingen 1995.

¹³ Vgl. Shirley Brückner: Kulturen der Berechenbarkeit. Frömmigkeit und Lebensführung im Pietismus. Diss. phil. Halle 2009 (ungedr. Manuskri.; digitale Veröffentlichung unter <http://digital.bibliothek.uni-halle.de/hs/content/titleinfo/2285797>); Fred van Lieburg: Direkte Gotteserfahrung. Pietismus und Bibliomantie. In: PuN 39, 2013, 298–314.

¹⁴ Vgl. Ursula Geitner: Die Sprache der Verstellung. Studien zum rhetorischen und anthropologischen Wissen im 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen 1992.

wie den Pietismus die Generierung, mehr vielleicht noch die Übermittlung und Implantierung von Glaubensinhalten und Frömmigkeitsformen zu bedenken. Diese fungierten ihrerseits als Grundlage, als Rahmung und als Zielstellung sozialer Reformen. Gleichwohl war der Pietismus mehr als nur eine fromme und sozial engagierte Bewegung im engeren Sinne, er hat sich wissenschaftlich interessiert und profiliert: in der Theologie, insbesondere in der Hermeneutik und der Homiletik, sowie in der Pädagogik, aber auch in der Philologie, in der Medizin und nicht zuletzt in der Pharmazie, wie überhaupt in einer zunehmend wissenschaftlicheren Naturkunde. Dieses Interesse stand nicht etwa im Zeichen moderner Grundlagenforschung, sondern war stets anwendungsbezogen. Insofern gehören zu den Medienfunktionen im Umkreis des Pietismus, vor allem des Halleschen, auch die Generierung, Einübung, Übermittlung, Speicherung und der Austausch von theologischen und pädagogischen, philologischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen, aber auch deren Kontrolle und bei Bedarf auch Unterdrückung und Zensurierung.

Signifikant für den Anwendungsbezug von Medien sind die sowohl im Halleschen Pietismus wie im Herrnhutertum kursierenden Verhaltenstraktate, die soziales Weltwissen und damit Kenntnisse über die nichtwiedergeborenen Kinder der Welt vermitteln wollten, um den wiedergeborenen Kindern Gottes ein Regelwerk für distinktes Verhalten an die Hand zu geben. Bündeln lassen sich die Funktionen im Wesentlichen in der Bemühung, eine gegenüber den Kindern der Welt herausgehobene individuelle und gemeinschaftliche Identität als Kinder Gottes herzustellen.

Mediale Verhältnisse: Koexistenzen, Korrespondenzen, Konkurrenzen, Konfrontationen

Distinktion und Traditionsbildung sind Gegenstand des letzten Kapitels. Vor allem die Ausprägung und Vermittlung von Differenzbewusstsein und distinktem Verhalten in und gegenüber der Welt kommen hier zur Sprache, ebenso deren jeweilige Kontexte und Rahmungen. Historisch wird dabei in Rechnung gestellt, dass sich für den Pietismus mit der Aufklärung (um diesen – wie ›Pietismus‹ – unscharfen Sammel- und Zuschreibungsbegriff zu verwenden) seit Ende des 17. Jahrhunderts die Rahmungen und Kontexte nicht nur für seine weltanschaulich-gehaltlichen Ausformulierungen, sondern auch für deren Übermittlung und Vermittlung beschleunigt wandelten. Mit ihren Programmen artikulierten die Aufklärer einen nicht minder umfassenden und ebenfalls weltweiten Geltungs- und Ausbreitungsanspruch. Zu dessen Durchsetzung waren ebenfalls Medien und Kommunikation unabdingbar und wurden entsprechend massiv eingesetzt – bei allen gravierenden Differenzen in den kommunizierten Inhalten.

Auch innerhalb des Pietismus, zwischen den unterschiedlichen Pietismen, etablierte sich ein konkurrierender Angebotsmarkt: Der Verkauf von Medikamenten und Büchern oder Naturalien im Rahmen der Mission, wie deshalb auch die

Mission selbst, stellten relevante ökonomische Felder dar.¹⁵ Wanderbewegungen insbesondere zwischen Halleschem/hallischem Pietismus¹⁶ und Herrnhutertum waren im 18. Jahrhundert keine Seltenheit. Insofern wird sowohl für den erweiterten, das heißt für den nicht nur theologisch-frömmigkeitlichen Kontext als auch für das Ensemble pietistischer Gruppierungen und Gemeinschaften nach Medienpraktiken und Medienfunktionen gefragt, die Markierungen zwischen Innen und Außen setzten: Dazu gehören Ausschließung und Ausgrenzung einerseits, Verdichtung und Einschluss andererseits, mit der für den Einzelnen wie für das Kollektiv zentralen Funktion der entweder individuellen und/oder der sozialen gemeinschaftlichen Identitätsstiftung und Identitätswahrung. Zu dieser Bildung und Konsolidierung von Identität trugen wesentlich die pietistischen Traditionen bei. Die systematischen Möglichkeiten innerhalb des ›medialen‹ Pietismus von Koexistenz, Konfrontation und Konkurrenz gilt es ebenso hinsichtlich der Verhältnisse des Pietismus zur Aufklärung und zur Lutherischen Orthodoxie zu befragen. Dergestalt sollte es gelingen, für den Pietismus die mediale Spezifik hinsichtlich seiner theoretischen Reflexion, praktischen Anwendung und Zielstellung zu beschreiben.

4

Als der wesentliche Fokus der Bände kann die vielstimmige Beantwortung der Frage gelten, wie und vermittels welcher Medien der Pietismus wem was wozu kommuniziert hat. Ausgegangen wird dabei von der Annahme, dass die Elemente eines medial gegründeten und medial bedingten Kommunikationsprozesses beeinflussend aufeinander bezogen und nicht unvermittelt nebeneinander gestellt waren. Anders formuliert: Es soll der Blick für die medien- und kommunikationsgerichtete, da durchsetzungsorientierte Verschränkung von zwei epochalen Phänomenen im langen 18. Jahrhundert geschärft werden. Dies meint zum einen die Etablierung und zeitweise starke Präsenz des Pietismus auf dem religiösen, aber eben nicht nur religiösen Angebotsmarkt (mit innerhalb des ›Pietismus‹ koexistierenden *und* konkurrierenden Strömungen mit verschiedenen sozialen Trägerschichten). Zum anderen handelt es sich um das Aufkommen und den Ausbau einer zunehmend professionalisierten, effizienteren und – nicht zuletzt –

¹⁵ Zu Begriff und Konzept des religiösen Marktes s. Fred van Lieburg: Reformierte Laienprediger auf dem niederländischen Pastoralmarkt. Zur anthropologischen Wertung des Pietismus. In: PuN 35, 2009, 237–252; zu den genannten Erwerbsfeldern s. u. a. Renate Wilson: Pious Traders in Medicine. A German Pharmaceutical Network in 18th century North America. University Park, Pa. 2000 und Thomas Ruhland: Konkurrenz in Übersee. Die Südasienmission der Herrnhuter Brüdergemeine und die Dänisch-Englisch-Hallesche Mission im Spannungsfeld von pietistischer Rivalität und Naturgeschichte. Diss. Univ. Halle 2014 (erscheint demnächst als Sonderband der Unitas Fratrum).

¹⁶ Es gelten folgende Schreibweisen: Hallescher Pietismus, wenn die konkrete Erscheinung vor Ort gemeint ist: hallischer Pietismus, wenn es um das Phänomen in über Halle hinausgehender wirkungs- und rezeptionsgeschichtlicher Perspektive geht.

gewinnorientierten Medienmaschinerie, die der Artikulation, der Popularisierung und weltweiten Durchsetzung von pietistischen Offerten gedient hat. Denn auch dieses zeichnet die Medienmaschinerie des Pietismus aus und mag als Ursache für ihr Aufkommen und ihre Entwicklung im langen 18. Jahrhundert in Anschlag gebracht werden: dass ihre Gestaltung und ihre Inhalte sich *auch* an den Nachfragen des Marktes ausgerichtet haben. Die erwähnten Halleschen Missionsberichte, die *Malabarischen Nachrichten*, bekamen durch eine Interessenverlagerung beim Publikum ein zunehmend volkskundlich-ethnografisches Profil. Die ursprüngliche fromme Ausrichtung trat in den Hintergrund.

Es ist bereits wiederholt auf die Relevanz des Medienfeldes für eine Pietismusforschung hingewiesen worden, die sich mittlerweile als interdisziplinäres Feld formiert hat und sich zunehmend als kulturwissenschaftlich orientierte ›Interdisziplin‹ auszuprägen beginnt.¹⁷ Hier nun wird es im Sinne einer konzentrierten Anstrengung und Bündelung disziplinärer Interessen erstmals angegangen. Insofern haben die nun vorliegenden Bände keinen im engeren Sinn disziplinären Ort. Sie versuchen stattdessen aufgrund der thematischen Weite und historischen Interdisziplinarität des Gegenstandes, ein Zusammenspiel unterschiedlicher Disziplinen strukturell zu integrieren.

Aus der Perspektive der Pietismusforschung, als einer Säule der Erforschung des langen 18. Jahrhunderts, werden hier Aufschlüsse über die ›Medienlandschaft‹ der Jahrzehnte vom Ende des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gewonnen und zur Diskussion gestellt, die im toten Winkel der Aufklärungsforschung liegen (müssen), weil ihr die Verschränkung einer programmatisch durchsetzungsorientierten Frömmigkeitsbewegung mit Medien entgeht. Wie angedeutet, soll damit keineswegs der landläufigen Einschätzung Vorschub geleistet werden, beim Pietismus – gleich welcher Couleur – habe es sich (›lediglich‹) um eine Frömmigkeitsbewegung gehandelt. Sicherlich darf der frömmigkeitliche Ausgangsimpuls bei dessen Formierung nicht gering geschätzt, er sollte aber zugleich in der wissenschaftlichen Analyse nicht überbetont werden. Eines hat die Forschung schon für die Anfänge des Pietismus im späteren 17. Jahrhundert und erst recht im 18. Jahrhundert zeigen können: dass nämlich theologische und frömmigkeitspraktische, soziale und pädagogisch-psychagogische, aber auch naturwissenschaftliche, historische und philologische Interessen – je nach pietistischer Spielart – mehr oder weniger eng aufeinander bezogen und miteinander verwoben waren.

Die vorliegenden Beiträge zum Thema einer Medien- und Kommunikationsgeschichte des Pietismus befragen bislang unbeachtete oder so noch nicht gesehene Quellen, die auch in ihrer Vernetzung miteinander (von den Handschriften

¹⁷ Vgl. dazu die Publikationen zu den bisherigen Kongressen – 2001: Interdisziplinäre Pietismusforschungen [s. Anm. 7]; 2005: Alter Adam und Neue Kreatur. Pietismus und Anthropologie. Beiträge zum II. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2005. 2 Bde. Hg. v. Udo Sträter [u. a.]. Tübingen 2009; 2009: »Aus Gottes Wort und eigener Erfahrung gezeiget«. Erfahrung – Glauben, Erkennen und Handeln im Pietismus. Beiträge zum III. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2009. 2 Bde. Hg. v. Christian Soboth [u. a.]. Halle 2012.

über die Druckerzeugnisse bis zu den Akteuren des pietistischen Netzwerkes) in den Blick geraten. Zugleich verstehen sich die Bände als Forum zur Erprobung von bislang in der Pietismuskforschung noch nicht fest verankerten, aber schon eingeführten und durchaus viel versprechenden Zugriffen. Damit soll die Integration von Einzeldisziplinen zur kulturwissenschaftlichen Pietismuskforschung am konkreten Gegenstand befördert werden.

Der herzliche Dank der Herausgeber gilt Corinna Kirschstein, Sarah-Marie Pühr und Oliver Seide vom IZP sowie Claudia Weiß von den Franckeschen Stiftungen für die redaktionelle Arbeit. Metta Scholz, Leiterin des Verlags der Franckeschen Stiftungen, ist – wie immer – ein besonderer Dank abzustatten: für die hervorragende redaktionelle Supervision und die souveräne Begleitung der Publikation auf ihrem langen Weg vom Manuskriptberg bis zum wohlgeordneten Buch.

Halle, im Oktober 2016

Für die Herausgeber: Christian Soboth